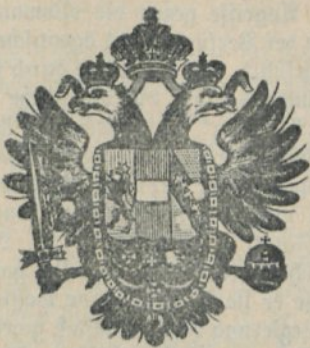


Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 22. November 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LX. Stück der italienischen und das LXXXVI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. November 1912 (Nr. 268) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 16 „Dennik české socialne demokratické strany delnické v Rakousku“.

Nr. 90 „Volkswille“ vom 14. November 1912.

Nr. 47 „Ratibor“ vom 16. November 1912.

Nr. 47 „Orlican“ vom 16. November 1912.

1. Mehr verschiedene Bromsilberphotos in Postkartenformat ausländischer Provenienz, 2. Broschüre „Der Bauer“ ohne Angabe des Druckers und Verlegers und 3. „Preisliste über neue pitante Pariser Bromsilberpostkarten“.

Nr. 135 „Deutsche Zeitung“ vom 18. November 1912.

Nr. 22 „Mladá Morava“ vom 18. November 1912.

Nr. 47 „Nový lid“ vom 19. November 1912.

Nr. 264 „Rovnost“ vom 19. November 1912.

Nr. 40 „Proudy“ vom 15. November 1912.

Nr. 264 „Ostravský dennik“ vom 16. November 1912.

Nr. 109 „Russkaja Prawda“ vom 16. November 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Die Konsuln und die Kapitulationen in dem von den Serben besetzten Gebiete.

Aus London erhält die „Pol. Kor.“ folgende Mitteilung: Nachdem die Mächte davon Kenntnis erhalten hatten, daß sich die serbischen Militärbehörden in dem von den Serben besetzten türkischen Gebiete, speziell im Vilajet Kosovo, weigern, die dortigen fremden Konsuln de jure anzuerkennen und die Anwendung der Kapitulationen zuzulassen, traten die Kabinette in einen Meinungsaustausch ein über die in bezug auf dieses Vorgehen einzunehmende Stellung. Es ergab sich vollständige Übereinstimmung in der Auffassung, daß gemäß dem Völkerrechte die Konsuln in den von den Truppen der Balkanstaaten besetzten Gebieten auch weiterhin im Genuß aller Rechte bleiben müssen, mit denen sie anlässlich der Einsetzung in ihre Posten ausgestattet worden sind und daß die Kapitulationen gleichfalls de jure auch weiterhin bestehen bleiben.

Als beweiskräftiges Beispiel für die allgemeine Anerkennung dieser Prinzipien kann aus jüngstvergangener Zeit die Tatsache angeführt werden, daß auch nach der Verkündung der Annexion von Tripolis und der Cyrenaika durch Italien alle Rechte der dort unter dem türkischen Regime bestellten fremden Konsuln aufrechterhalten worden und die Kapitulationen unangetastet geblieben sind. Erst nachdem die Annexion von Libyen die Anerkennung der Mächte erhalten hatte, und dadurch ein neuer völkerrechtlicher Zustand in aller Form geschaffen worden war, wurden die Kapitulationen hinfällig und kam der Zeitpunkt, in dem hinsichtlich der Konsularvertretungen dem Umstande, daß es sich nunmehr um italienisches Gebiet handelt, Rechnung getragen werden mußte. In gleicher Weise wird in bezug auf die Konsuln und die Kapitulationen in den von den Balkanstaaten besetzten Gebieten erst dann eine Änderung eintreten können, wenn dort ein völkerrechtlich allgemein anerkannter neuer Zustand hergestellt sein wird.

Die Sicherheit der Christen in der Türkei.

Wie man aus Konstantinopel meldet, bietet die Pforte alle Sorgfalt auf, um Ausschreitungen gegen die Christen vorzubeugen, die speziell in Kleinasien infolge der durch die Kriegsergebnisse unter den Muselmanen hervorgerufenen Erregung verübt werden könnten. Die Provinzbehörden haben strenge Weisungen erhalten, durch die ihnen in dieser Hinsicht die größte Wachsamkeit zur Pflicht gemacht wird. Eine wirksame Unterstützung erhielten diese Bemühungen durch das vom Scheich-ul-Islam an die muselmanischen Geistlichen in Anatolien und Arabien gerichtete Rundschreiben, in dem ihnen eine ruhige Haltung und friedliches Auftreten gegenüber der christlichen Bevölkerung dringend empfohlen wird, damit Christenmordeleien, zu denen vielleicht manche Agitatoren aufzureizen suchen, verhütet werden.

Was die für die fremden Kolonien in Konstantinopel getroffenen Vorsichtsmaßregeln betrifft, ist her-

vorzuheben, daß den fremden Kriegsschiffen im Bosporus außer den 4000 Matrosen, die mit Kanonen und Mitrailleusen in Pera gelandet wurden, noch beträchtliche weitere Kontingente zur Verfügung stehen. Ferner liegen in der Besika-Bai andere fremde Kriegsschiffe, deren Mannschaft im Bedarfsfalle herangezogen werden kann. Außerdem kann man für den Schutz von Pera auf ein bedeutendes Kontingent verlässlicher türkischer Gendarmen zählen. In Stambul ist ein großer Teil der fremden Etablissements in Anbetracht der Möglichkeit von Unruhestörungen seit mehreren Tagen geschlossen.

Französische Marine.

Man schreibt aus Paris: Der Anhang der Neufonstruktionen der Marine für das Etatsjahr 1913 enthält diesmal eine verhältnismäßig geringe Zahl von Schiffen, nämlich 51. Der Grund dafür ist, daß die Mehrheit der erforderlichen Mittel für die Panzerschiffe verwendet werden muß. Mit 11 Panzerschiffen unter 51 Neubauten ist ein Prozentsatz erreicht, wie er in Frankreich bisher noch in keinem Jahr zu verzeichnen war. Nebenbei ist noch zu vermerken, daß in dem Anhang vier Schiffe verzeichnet sind, die, ohne eigentliche Kampfschiffe zu sein, doch mit in die Zahl der 51 Neubauten eingerechnet werden mußten, weil sie zum Material der Kriegsflotte gehören. Es sind das: ein Minenlegegeschiff, ein Küstentransportdampfer, ein Flussschiff und ein Aviso. Der Anhang beginnt mit der Aufzählung der im Jahre 1913 fertigzustellenden und vor dem 1. Jänner 1914 auszurüstenden Schiffe. Es sind deren 19, darunter die beiden Linienschiffe „Jean Bart“ und „Courbet“, die im September 1911 in Brest von Stapel liefen. Weiter gehören dazu 9 Zerstörer und acht Unterseeboote. Nach den im nächsten Jahre abzuliefernden Schiffen folgen in dem amtlichen Schriftstück die 1913 weiterzubauenden Schiffe; 20 an der Zahl. An der Spitze stehen die fünf Linienschiffe „Bretagne“ und „Provence“, die am 1. Mai d. J. in Brest und Orient begonnen wurden, „France“, „Paris“ und „Lorraine“, die auf Privatwerften gebaut werden. Die übrigen 15 Schiffe setzen sich zusammen aus 3 Zerstörern, 10

Feuilleton.

Das Moorgespinnst.

Von E. Bauerfall.

Zlonka hatte im Vorjahre die Schule verlassen; bis zum 15. Lebensjahre mußte sie sie ja besuchen. Ihre Mutter, die Witwe Jarlas, hatte freilich das Mädel lieber früher herausgeholt von wegen der Hausarbeit, die fast ganz auf der Alten lastete. Nun, jetzt war's ja so weit. Zlonka griff kräftigst zu, stark über ihre Jahre war sie, man konnte sie wohl für achtzehn halten, nur aus ihren Kinderaugen sprach's noch: „Meine Zeit ist noch nicht da.“ Die Burschen von Kisvarda waren scharf hinter ihr, aber nicht einmal Spaß machte ihr das. Im Gegenteil; um den Szarvassy Ferencz war es ihr geradezu leid. So weit war ihr knospendes Fühlen schon in ihrem jungen Herzen, um zu wissen, daß es für den lieben Nachbarn nicht wärmer schlage als für all die anderen. Jeden Abend saß der junge Hufschmied mit Mutter und Tochter auf der niederen Bank vor dem Haustor. Die Alte — ihr wäre er als Sohn schon recht gewesen — packte dann die ältesten Historien, die sie kannte, ihm zu Ehren aus, die Jungen dachten weiß Gott wohin und ließen die Mutter erzählen. Heute hatte sie wieder einmal das Moorgespinnst in der Arbeit. Zwischen Kisvarda und Nagyvarada dehnte sich nämlich ein etwa eine Wegstunde breites, von Torf dicht bewachsenes Moor aus. In Mannshöhe hob sich das Schilf aus dem feuchten Grunde. Mensch und Vieh wich ihm aus und nur wenige kannten genau den Pfad, der — die kürzeste Strecke — den Tümpel hindurch nach Nagyvarad führte; doch die ihn wußten, benützten den stellenweise ganz en-

gen Weg nur bei Tage — ein, zwei Schritte vom Wege und der Sumpf verschluckte die ihm rettungslos Verfallenen, jüngst erst der Nachbarin Ziege, die sich dorthin verlaufen hatte, man hörte noch von jenseits das klägliche Blöken wie von einem mimmernden Kinde. Aber auch andere mußten daran glauben — erzählte die Alte — und wenn sich abends der dicke Dunst wolken gleich aus der Tiefe hebt, da formt und ballt sich der Nebel zusammen und bald sieht man den weißen Mantel emportauchen, der den lautlos dahinjagenden Reiter umflattert: „Das Moorgespinnst“. Verdient, zweifellos verdient war ja sein Schicksal. Die Russen hatte der hier Geborene zum Unheil der Seinen den näheren, gedeckten Weg geführt, das heißt, ihn nur führen wollen. Wo aber der Pfad am engsten durch das Moor geht, dort hatte er eine Laterne angebracht, ein Fünkchen, auf das er jurirt und die Feinde ihm nach. Der Esikos Pista jedoch lag unbemerkt unter dem Schantische, als sie den Handel abschlossen und steckte — Prost die Mahlzeit! — die Laterne an einer Stange seitab in den Sumpf — kaum vier Ellen vom Wege, aber genügend war's, um den Reiter . . .

„Trara, trara, trara, traratatatatatata Tatar.“ Was ist das? — Die Alte horchte hoch auf und auch das Mädchen; Ferencz aber wußte es: Die Husaren sind's, die neue Garnison von Nagyvarad, die heute dort einrückte — zum Unmut der Burschen und zur Freude der . . . Nun, ihm konnte es recht sein, ihre Hufschmiede brachten sie ja mit . . . und dann auch von wegen der Zlonka. Die Mutter dachte wohl Ähnliches, denn ihre Gespenstergeschichte erzählte sie gar nicht zu Ende. —

Zlonka war vom Jahrmarkt in Nagyvarad zurückgekehrt, im großen Bogen um das Moor; an ihren langen schwarzen Zöpfen baumelten rotweißgrüne Bänder

und den jungen Busen umspannte ein neues rotseidenes Umhangstuch. Das hatte sie sich längst gewünscht und nun gekauft. Als sie es nach langem Feilschen bezahlt, stand plötzlich lächelnd ein Soldat hinter ihr, gewiß was Höheres, denn die vorübergehenden Husaren saluтиerten ihm so stramm; einen lichtblauen Rock hatte er und Goldverschnürung auf demselben. „Woher sie sei“, fragte er, „und wie sie heiße und ob sie schon einen Liebsten habe.“ Zu dumm! An jedem Finger konnte sie einen haben, aber sie wollte nicht. Das hatte sie ihm auch gesagt, dann aber lief sie davon. Am nächsten Tage jedoch lockte ein lautes „Trara, trara“ — die durchmarschierende Eskadron — auch Zlonka vor die Tür und . . . da war er schon — sogar der Erste auf einem schlanken Rappen. Und auch er erkannte sie sogleich, seine Augen lachten sie an und seine Zähne blitzten durch die Lippen. Noch einmal wandte er sich um, erhob die Hand zum Gruße, sie aber eilte tiefrot ins Haus zurück.

Und wieder ein Nachmittag war's, da saß er neben ihr am Ufer der Sumava, wo sie die Wäsche gewaschen und geschlagen hatten und sprach in sie ein, und sie hatte das Köpfchen — wie widerstrebend — abgewendet und verlor doch kein Wort aus seinem Munde. Das klang ganz anders als die Erzählungen ihrer Mutter, so märchenhaft schön, ein Buch, aus dem sie noch nie gelesen. Ihr Landsmann war er auch, wenn auch als Kind schon ein nadsagos ur, ein gnädiger Herr. Die weite, weite Puszta am Südrand des Moores gehörte ihm und in dem Schlosse, dessen runden Turm man an nebelfreien Tagen bis hieher sah, dort hatte er seine Kinderzeit verbracht. Das Moor selbst aber kannte er genau und jeden Pfad, der sich durch ihn schlängelte und ganz genau auch die Sage von dem nächtlich gespensternenden Reiter, der damals die Russen hindurch geführt hatte. Da . . .

Unterseebooten, dem Minenfahrzeug und dem Transportdampfer. Die 1913 erst zu beginnenden Neubauten sind der Zahl nach gering, nur 12, darunter 4 Linienschiffe, 2 Zerstörer und 3 Unterseeboote. Von den vier Linienschiffen sollen „A 7“ und „A 8“ am 1. Mai 1913 auf Stapel gelegt werden; die beiden anderen „A 9“ und „A 10“ können nach dem Wortlaut der Bewilligungen nicht vor dem 1. August 1914 in Vrest, respektive Vorient, in Angriff genommen werden. Indes hofft die Marineverwaltung, diesen Termin verfrühen zu können, um dadurch insgesamt die Verstärkung der Schlachtschiffslotte zu beschleunigen. Sie hat zu diesem Zweck in den Etat von 1913 1.400.000 Frank eingestellt und will damit die erforderlichen Baumaterialien bereitstellen, um alsbald den eigentlichen Bau beginnen zu können. Die beiden neu zu bauenden Zerstörer sollen der Werft von Rochefort übergeben werden, während von den drei Unterseebooten zwei in Cherbourg, das andere in Toulon auf Stapel kommt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. November.

Das „Fremdenblatt“ weist darauf hin, daß Begegnungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Thronfolger und dem deutschen Kaiser in den letzten Jahren wiederholt stattgefunden haben. Man habe in ihnen mit Recht einen Beweis der innigen Freundschaft gesehen, welche die beiden Herrscherhäuser verbindet und die in vollster Übereinstimmung mit der starken, bewährten Allianz der beiden Staaten steht. Gewiß sei aber die jetzige Begegnung von erhöhter Bedeutung wegen der gegenwärtigen politischen Lage, da der Krieg auf dem Balkan die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, da die Neugestaltung der Verhältnisse im nahen Osten die Interessen Österreich-Ungarns in bedeutendem Maße tangiert. Die Aussprache der beiden hohen Freunde erhält unter solchen Verhältnissen eine besondere Wichtigkeit.

In Köln tagte der Ausschuss des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, um zu der Lage Stellung zu nehmen, die durch die päpstliche Enzyklika über die christlichen Gewerkschaften geschaffen worden ist. Der Ausschuss beschloß einstimmig, zur Klärung und zum Abschluß der Angelegenheit einen außerordentlichen Gewerkschaftskongress für den 26. d. M. nach Essen an der Ruhr einzuberufen.

Aus Bukarest, 21. November, wird gemeldet: Heute fanden die allgemeinen Kammerwahlen aus dem ersten Wahlkörper statt. Es wurden gewählt: 33 Konservative, 25 demokratische Konservative, 19 Liberale und 1 Parteiloser. Außerdem sind 2 Stichwahlen notwendig. Unter den gewählten befinden sich die Minister Take Jonescu, Marghiloman, Mischu Cantacuzene, Filipescu und Dissescu, weiters der Chef der konservativen Partei Carp. Die Wahlen sind im ganzen Lande ruhig verlaufen.

Wie man aus Alexandrien schreibt, ist der „Al Alam“, der im März 1910 gegründet wurde, um an Stelle des „Al Nawa“ das führende Organ der Nationalistenpartei zu werden, auf Grund des Preßgesetzes unterdrückt worden, weil er, obwohl bereits zweimal wegen aufrührerischer Artikel suspendiert, kürzlich einen

Aussatz aus der Feder Mohammed Bey Farids brachte, der heftige Angriffe gegen die ottomanische Regierung enthielt. In der Verfügung des ägyptischen Ministeriums wurde ausgeführt, daß das Blatt durch seine ganze Haltung gewohnheitsmäßig die öffentliche Ruhe gefährde. Mit dem „Al Alam“ verschwindet in Ägypten die letzte arabische Zeitung extrem-nationalistischer Richtung. In der Zeit vom Oktober 1911 bis November 1912 wurden in Ägypten vier nationalistische Zeitungen unterdrückt: „Misr-El-Fatat“, „Wadinil“, „Al Nawa“ und „Al Alam“. Mohammed Bey Farid selbst hat der Partei, an deren Spitze er stand, durch seine maßlosen Wühlerereien gegen die Regierung den Todesstoß gegeben.

Aus Newyork wird gemeldet: Die Carnegie-Korporation, die die Carnegie-Wohltätigkeitsstiftung verwaltet, gibt ihre Absicht bekannt, eine Jahrespension von 25.000 Dollar früheren amerikanischen Präsidenten oder deren Witwen zu gewähren, bis sie sich wieder verheiraten oder so lange der Staat ihnen keine Pension gewährt.

Tagesneuigkeiten.

— (Der taktvolle Budapest Cafetier.) Es ist allgemein bekannt, daß Budapest das Dorado der Kaffeesieder seit der Türkenzeit war und es heute noch ist. Weit prunkvollere Cafés als Wien und Paris besitzt die ungarische Hauptstadt, und selbst mit den Kaffeepalästen Berlins kann es jetzt schon die Konkurrenz aufnehmen. Seit kurzem hat man in den Budapest Cafés nach fremden Mustern warme Küche eingeführt, und dies gab wohl den Anlaß, daß ganze Familien von der Nachmittagspause bis weit über das Nachtmahl hinaus ihre Zeit in den Kaffeehäusern verbrachten. Brabe Eltern mit Kind und Kegel — besonders mit Kind — okkupierten die Cafés und riefen dann und wann eine gewisse Verstimmung bei sozusagen junggefelligen Stammgästen hervor, die bekanntlich keine Vorliebe für Kinder besitzen. In der Tat war der Massenaufmarsch freundlicher Kinderscharen in den Kaffeehäusern ein wenig auffallend, und dieser Umstand veranlaßte einen taktvollen Cafetier, wie man aus Budapest meldet, in seinen prunkvollen Hallen eine einfache, aber deutliche Inschrift anzubringen, die kurz und bündig lautet: „Es wäre den P. T. Familien zu empfehlen, Kinder unter zehn Jahren nicht ins Kaffeehaus mitzunehmen!“ Sapienti sat.

— (Eine Flugmaschine für zwölf Personen.) Ein französischer Ingenieur, René Bourgois, hat ein Flugzeug vollendet, das wahrscheinlich die größte aller bisher gebauten Flugmaschinen ist. Es handelt sich um einen Eindecker, der zwölf Personen tragen kann. Der Erbauer gedenkt damit einen regelmäßigen Personenverkehr einzurichten. Die Tragflächen des Eindeckers, der eine so große Last tragen soll, haben natürlich ganz erhebliche Abmessungen. Das ganze Flugzeug hat eine Spannweite von 14 Metern und eine Länge von 12 Metern; die Tragflächen haben die Gestalt eines breit geöffneten V. Mit voller Belastung soll das Flugzeug 2200 Kilogramm wiegen. Davon kommen auf das eigentliche Flugzeug 800 Kilogramm, auf den Motor 300, auf Benzin 150, auf Öl 50 und der Rest, 900 Kilogramm, setzt sich aus den zwölf Personen zusammen, die in dem Flugzeug Platz finden.

— (Der Vater der Logarithmen.) Aus London wird geschrieben: Eine interessante Versteigerung fand kürzlich hier statt; es handelte sich um Reliquien und Manuskripte eines Mannes, der der Vater der Logarithmen

genannt werden kann. Auf dem Versteigerungstisch befanden sich die Originale der von dem englischen Mathematiker John Napier erfundenen Rechenstäbchen, kleine hölzerne und metallene Stäbchen, die über und über mit ziffernbedeckten Papierrollen bekleidet sind und noch die Handschrift des berühmten Gelehrten zeigen. John Napier erfand sie im Jahre 1615, was, wie ein englischer Berichterstatter hinzufügt, „nicht erstaunlich ist. Denn der Mann, der die Logarithmen erfand, konnte alles erfinden; behauptete doch die Legende von ihm, daß er Kriegsmaschinen von so furchtbarer Zerstörungskraft erfunden habe, daß er es vorzog, sie zu vernichten, um sie nicht der Menschheit zur Vermehrung des menschlichen Jammers auszuliefern.“ Im Versteigerungslokal entbrannte um die „Napierschen Stäbchen“ ein heißer Wettkampf, in dem ein Kunsthändler Sieger blieb, der diese Reliquien um 2420 Mark erstand. Das Hauptwerk des Logarithmenbedeckers aber, die Originalausgabe der „Mirifici logarithmorum canonis descriptio“, erzielte bei der Versteigerung nur 265 Mark.

— (Kinematographische Bilderrätsel.) Die Pariser sind darauf verfallen, die langweiligen Zwischendecke durch kinematographische Bilderrätsel zu beleben. Man starrt nicht mehr auf die rasch wechselnden und ermüdenden Reklamebilder, sondern sieht kinematographisch vorgeführte Bilderrätsel, auf deren Lösung Preise ausgesetzt sind. Wer am Schluß der Vorstellung die größte Anzahl dieser kinematographischen Bilderrätsel gelöst hat, erhält als Preis ein paar Eintrittskarten für eine der nächsten Vorstellungen.

— (Ausichten für heizungslustige Mädchen.) Auf den Philippinen herrscht eine schlimme Not an Frauen. Auf den Inseln ist eine große Anzahl von jungen Beamten angestellt, die über ein stattliches Einkommen verfügen und gern einen eigenen Hausstand begründen würden, aber vergeblich nach weißen Frauen ausschauen. In ihrer Not haben sich eine Reihe von Herren an den Staatskommissär von Missouri Dr. Cutler gewandt und ihn gefragt, ob es kein Mittel gebe, um junge Damen zur Übersiedlung nach den Philippinen zu bewegen. „Hier leben wenigstens 5000 junge Männer,“ so heißt es in diesem Notschrei der eheglustigen amerikanischen Philippinos, „die in Staatsdiensten stehen und Gehälter von nicht unter 8000 bis 10.000 K im Jahre beziehen. Aber es gibt hier keine weißen Frauen, die unverheiratet wären. Ich möchte meinen Namen nicht veröffentlichen, aber Sie können meine Adresse jeder jungen Dame mitteilen, die geneigt ist, im Hinblick auf eine Ehe mit mir in Briefwechsel zu treten.“ Der Staatskommissär von Missouri hat die Berichte über diese Brautnot auf den Philippinen der Öffentlichkeit übergeben, damit junge, heizungslustige Damen, die sich daheim vielleicht schwer um ihr Leben plagen müssen, wenigstens davon erfahren, daß gegenwärtig auf den Philippinen die beste Gelegenheit ist, unter die Haube zu kommen.

— (Ein Hund mit einem Bankguthaben.) Er ist dahingegangen, der wackere Tige, und nun fragt sich, wer sein stattliches Bankguthaben erben soll. Die Frage ist etwas knifflig, denn Tige ist ein Hund in Columbus im Staate Ohio, oder besser: war ein Hund, denn man hat ihn vor kurzem feierlich begraben. Vor etwa drei Jahren hat Tige einer ganzen Reihe von Leuten das Leben gerettet. Bei dem Brande eines großen Hotels, der nachts ausbrach, suchte er durch heftiges Bellen an den verschiedenen Türen die Schläfer zu wecken, was ihm auch gelang, und aus Dankbarkeit hat man ihm damals ein Bankguthaben mit einem Anfangsbetrag von 800 Dollar angelegt. Abgesehen von den Zinsen ist dieses

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Über dem Lindenhof lagerte eine drückende, unheimliche Stille, die der Vorläufer eines stürmischen Angewitters zu sein schien. Alle litten schwer darunter; selbst Julie hatte ihren Gleichmut verloren, und die Erregung, die Ungewißheit, was kommen würde, machten sie so nervös, daß sie bei jedem ungewöhnlichen Laute in bangem Vorgefühle zusammenschrak.

So war der düstere November herangefommen, und der bewölkte Himmel wie die häufigen Stürme machten den Lindenhof zu einem gar trübseligen Aufenthalte. Das erdrückende Einerlei der Tage war kaum mehr zu ertragen, und das kleinste, gewöhnlichste Ereignis wurde von allen als positive Erleichterung empfunden. So standen die Sachen, als am Abende eines heiteren Tages das erste Anzeichen des kommenden Sturmes die Stille unterbrach. Julie, auf ihrem Zimmer mit Schreiben beschäftigt, wurde durch das Läuten der Dinerglocke veranlaßt, ihren angefangenen Brief beiseite zu legen und hinzugehen. Aber noch hatte sie nicht das Ende der Galerie erreicht, als laute, gellende Schreie durch das Haus tönten. Julie blieb vor Schrecken wie festgewurzelt stehen, alles Blut strömte nach ihrem Herzen. Unwillkürlich wandte sie sich, um nach Fräulein Butlers Tür zu sehen; aber in diesem Augenblick wurde diese geöffnet, und die junge Dame trat heraus.

„Was bedeutet dieser Lärm?“ fragte sie. „Das Haus steht doch nicht in Flammen?“

singende Mädchenstimmen — Monika sprang blitzschnell empor, hastete ihre Wäsche zusammen und rannte davon. Am nächsten Tage aber zur gleichen Zeit war sie wieder hier, und auch er, und wieder sprach er zu ihr und wieder schien sie nichts zu hören und hörte es doch so gern — das unvergängliche Lenzeslied der ersten Liebe. „Nur nicht gesehen werden mit dem Soldaten, dem Offizier, sonst war es aus mit ihrem Ruf.“ Sein Rappe aber, die Zügel nur lose um den Hals geworfen, ließ sich das hohe Gras gut schmecken und blickte nur hie und da den deckenden Sandhügel herab nach seinem Herrn, ob's nicht denn doch bald zurück ginge. Aber die da drunten saßen fest, nur einmal fuhr sie jäh erblauet empor, war es doch, als ob hinter der alten Weide eine Gestalt ebenso rasch aufgetaucht als verschwunden wäre, die Ferencz, des Hufschmieds.

„Lajos!“ flammerte sie sich fest an den Leutnant — das erstemal seinen Vornamen hervorstoßend — er aber schloß seinen Arm um sie fest, so fest, daß sie alles vergaß, Ferencz und Mutter, Nachbarn und übles Nachreden. Willenlos lehnte ihr Köpfchen an seiner Brust und sie lauschte seinen Worten und Plänen, anfangs doch etwas geängstigt abwehrend, allmählich zustimmend, schließlich sogar leise vor sich hinlächelnd.

„Also, nicht mehr nachmittags, mein Lieb,“ raunte er ihr noch ins Ohr... „von nun an nur zur Zeit der Gespensster... Lajos!“ Sofort folgte der Rappe seinem Rufe. Lajos schwang sich auf. Noch ein heiß ineinander tauchender Blick herab — empor.

„Auf Wiederseh'n!“

„Auf Wiederseh'n!“

(Fortsetzung folgt.)

„Nein, nein! — Ich denke nicht,“ versetzte Julie. „Ich will hinuntergehen und nachsehen.“

Das Geschrei wurde jetzt noch lauter, noch gellender, und Julie eilte hinab. Hanna Brauns Stubentür stand offen, und Julie bemerkte Susanne und einen Herrn aus der Nachbarschaft eifrig bemüht, die alte Frau zu beruhigen, welche sich in gräßlicher Aufregung auf dem Sofa wand und anhaltend jene durchdringenden Schreie ausstieß. Erst als Julie ihre Arme um sie schlang und ihr sanft und liebevoll zuredete, machte sich die furchtbare Erschütterung der Armen in einem heftigen Tränenausbruche Luft.

„Was ist vorgefallen?“ fragte Julie. „Hat sie einen besonderen Grund zu dieser Betrübnis?“

„Leider ja,“ versetzte Herr Mohr, ein Gutsbesitzer aus der Umgegend, welcher bei jeder Gelegenheit Herrn Templetons Partei ergriffen hatte. „Ich brachte eine Botschaft, welche einer der Diener unvorsichtigerweise bei der Armen wiederholte; aber ich sagte ihr bereits, daß sie sich nicht so übermäßig zu beunruhigen brauche. Ich will sie jetzt Ihrer Sorge überlassen, da meine Anwesenheit anderswo nötig ist. Sie dürfen überzeugt sein, daß Sie bald gute Nachrichten hören werden.“

Mit diesen Worten eilte Herr Mohr von dannen, die Aufklärung des Vorfalles den anderen überlassend.

Hanna lehnte vollständig erschöpft, mit geschlossenen Augen nur noch leise schluchzend an Juliens Schulter, aber Susanne erzählte, daß einige Arbeiter beim Umgraben des Bodens eines alten Schuppens das Skelett eines Mannes gefunden hätten. Das ganze Dorf habe sich schon an dieser Stelle versammelt, und alle stießen Drohungen gegen Herrn Templeton aus. Herr Mohr

Bankguthaben aber auch auf andere Weise angewachsen, denn Tige hat nicht unerhebliche Einnahmen: Tige war ein geschworener Feind der Ratten und für jede Ratte, die erlegt wurde, heimste er eine Prämie von zehn Cents ein!

— (Ein Ehemann gesucht — auf sechs Monate!) Es ist wohl noch nie dagewesen, daß eine Frau einen Ehemann sucht und von vornherein eingesteht, daß er nach sechs Monaten verabschiedet werden soll. Die in Newyork tätige polnische Schauspielerin Olga Petrova hat aber gute Gründe hierzu, und in den Vereinigten Staaten sieht das natürlich auch jedermann ein und, was mehr ist, es haben sich bereits Hunderte von Männern gemeldet, die an Olga Petrovas Seite das Glück einer halbjährigen Ehe genießen möchten. Genau sind es 487, die längere oder kürzere Bewerbungsschreiben eingereicht haben. Die Lösung des merkwürdig scheinenden Problems ist ganz einfach. Fräulein Olga Petrova ist eine geschworene Männerfeindin, aber sie braucht trotzdem einen Mann. Eigentlich kommt es ihr weniger auf den Mann an, als darauf, daß sie gesetzlich eine Ehe schließt, denn sonst — kostet ihr die Ehelosigkeit das runde Sümmchen von 50.000 Dollar, also 250.000 K, und sie ist schon so weit amerikanisiert, daß ihr 250.000 Kronen den Schmerz, Ehefrau geworden zu sein, reichlich aufwiegen. Fräulein Petrova war in London tätig und bezog ein Einkommen von 1000 Kronen wöchentlich. Während ihrer Urlaubszeit ging sie in die Vereinigten Staaten und hier bot man ihr das Dreifache dieser Summe. Das war ihr zunächst angenehm, aber — das ist der Haken — gilt nur für die Zeit ihres Urlaub, der noch nicht abgelaufen ist, während sie für die folgende Zeit noch auf drei Jahre nach London oder anderen europäischen Städten für 1000 Mark wöchentlich verpflichtet ist. In dieser unangenehmen Lage hat sie sich natürlich an einen Rechtsanwalt gewendet. Dieser, ein pfiffiger Amerikaner, ließ sich ihren europäischen Vertrag vorlegen und fand sofort dessen wunden Punkt: die Heiratsklausel. Wenn sich Olga Petrova verheiratet, erlischt der Vertrag und kann sie in den Vereinigten Staaten für 3000 K wöchentlich auftreten. Die Heirat ist also die einzige Rettung für ihre 50.000 Dollar, und darum hat sie, die Männerfeindin, sich entschlossen, in diesen sauren Apfel zu beißen. Ihr zukünftiger Gatte muß sich jedoch vor der Eheschließung vertraglich verpflichten, sich bis zum 1. August des nächsten Jahres von ihr wieder scheiden zu lassen. Dafür soll er gut bezahlt werden. Diese Bezahlung ist aber der einzige Vorteil, den ihm die Verheiratung mit Olga Petrova einbringen wird.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Zisterzienserabtei Sittich und ihre Vergangenheit.

Ein Beitrag zur krainischen Landeskunde.

Von Professor Leopold Pettauer in Klagenfurt.

Der Umstand, daß zwei Zisterzienserabteien im Sommer dieses Jahres ohne ihre Äbte und Vorsteher waren und daß diese zwei Klöster, ich meine nämlich Sittich in Krain und Rain bei Graz in Steiermark, in früheren Zeitaltern, besonders in den Tagen des Mittelalters mehrfach in Beziehung zueinander traten, veranlaßt mich, auf Grund des mir zu Gebote stehenden Literaturmaterials einen kurzen Überblick über die Geschichte des Klosters Sittich zusammenzustellen und ihn der Öffentlichkeit zu übergeben.

war gekommen, um diesen davor zu warnen, angefaßt dieses Tumultes auszugehen; aber da er den Herrn nicht zu Hause fand, hatte er Thomas und Fritz beauftragt, seine Botschaft auszurichten.

Diese Wendung der Sache war so seltsam und unerwartet, daß sich selbst Julie davon fast überwältigt fühlte. Nicht, daß sie nur eine Sekunde an Herrn Templeton gezwweifelt hätte; aber sie sah klar, daß ihm dieses unangenehme Ereignis neuen Kummer bringen mußte.

Während sie sich nach besten Kräften bemühte, der armen Hanna Trost zuzusprechen, kehrte Herr Mohr zu dem etwa eine Meile entfernten Schauplatz der Erregung zurück. Als er ankam, fand er bereits drei Konstabler von Upton zur Stelle.

Es war vollständig dunkel, aber viele Leute hatten sich mit Laternen und Fackeln versehen, deren flackernder Schein eine unheimliche Szene beleuchtete. Herr Ritson, der erste Konstabler, kniete auf dem Boden und prüfte aufmerksam das Skelett.

„Es muß ein schwerer Schlag auf den Schädel erfolgt sein,“ bemerkte er; „dieser ist gespalten.“

„So ist es,“ versetzte der ebenfalls anwesende Doktor Parker. „Zweifellos war dies die Todesursache; Teile des Schädels drangen in das Hirn ein.“

„Jedenfalls liegt hier ein Mord vor,“ meinte ein anderer Herr. „Wie lange mag der Körper wohl unter der Erde gelegen haben, Herr Parker?“

„Fragen dieser Art kann ich nicht gestatten,“ nahm Herr Ritson das Wort; „sie werden zu rechter Zeit und am rechten Orte gestellt werden. Nun geht ruhig nach Hause, Leute; heute abends ist hier nichts mehr zu erfahren. Herr Hall hat erlaubt, daß man das Skelett in seiner Scheune niederlege; will einer von Euch ein Brett oder eine Tragbahre herbeiholen?“ (Fortsetzung folgt.)

1. Von der Gründung bis zum Beginn der Neuzeit.

Um das Jahr 1130 vertauschten die drei Brüder Heinrich, Dietrich und Meinbalm von Patris mit dem Patriarchen von Aquileja ein Gut in dem Orte, der schon damals „gemeinlich Sytif“ geheißen, gegen andere minder wertvolle Güter der benachbarten Kirche Sankt Veit. Im Jahre 1132 wurde die Pfarre St. Veit gegründet und noch im selben Jahre kamen die ersten Brüder aus dem steirischen Kloster Rain und wohnten bis zur Vollendung des Klosterbaues in dieser Pfarre. Gründer und Stifter dieses Klosters ist der Patriarch Peregrin von Aquileja, ein Freund des hl. Bernhard von Clairbeaug, der im Jahre 1135 das Klostergebäude aufzuführen ließ und im folgenden Jahre 1136 unter der Regierung des deutschen Kaisers Lothar II. und zur Zeit des Papstes Innozenz II. den Stiftsbrief ausstellte. Nachdem schon bestimmt war, daß die neue Gründung dem Zisterzienserorden übergeben werden soll, darf es uns nicht wundern, daß der hl. Bernhard von Clairbeaug selbst aus dem französischen Mornmund von ersten Abt, Vinzenz mit Namen, mit der Leitung von Sittich betraute, der von 1136 bis zu seinem am 23. Dezember 1150 erfolgten Tode, also durch 15 Jahre, dem Kloster vorstand. Die Reihenfolge der Äbte, deren das Kloster bis zur Aufhebung fünfzig zählt, ist für die für uns in Betracht kommende Zeit folgende: 2.) Folcandus, auch Alprandus genannt, 1150 bis 8. Dezember 1180 (also 30 Jahre); 3.) Pero oder Bero, auch Bemoldus genannt, 1181 bis 21. Februar 1226 (also 45 Jahre); 4.) Konrad I., 1226 bis 1250; 5.) Johann I. aus dem Adelsgechlechte der Gallen, ungefähr um 1250 bis 1260; 6.) Theodorikus, auch Dietrich genannt, von 1261 bis 13. Juli 1268; 7.) Konrad II., von 1268 bis 1279; 8.) Heinrich von 1280 bis 6. Dezember 1300; 9.) Rudolf von 1301 bis 22. Dezember 1315; 10.) Friedrich aus dem Adelsgechlechte derer von Simperch von 1315 bis 26. November 1320; 11.) Nikolaus von 1320 bis 21sten Juli 1323; 12.) Eberhard aus dem berühmten Geschlechte derer von Montpreis von 1324 bis 1330; 13.) Stephan von 1331 bis 16. August 1334; 14.) Otto, Verwalter der Abtei, von 1334 bis 2. September 1337; 15.) Christianus von 1338 bis 14. August 1346; 16.) Nikolaus von 1346 bis 2. August 1349; 17.) Petrus I. von 1349 bis 1366 den 24. August; 18.) Arnold 1367 bis 11. August 1370; 19.) Jakob I. von 1370 bis 21sten Februar 1382; 20.) Andreas von Rentenberg von 1383 bis 20. April 1388; 21.) Albrecht von Vindeck, auch Linfer von Linheim genannt, von 1388 bis 8. Mai 1403; 22.) Peter II. von 1404 bis 9. November 1428; 23.) Laurenz I. von 1428 bis 1433; 24.) Emerich von 1433 bis 12. Juni 1441; 25.) Matthäus von 1441 bis 10. September 1449; 26.) Gerhard im Jahre 1449 und starb 12. Mai 1450; 27.) Udalrich oder Ulrich von 1449 bis 3. Oktober 1481 und 28.) Oswald von 1482 bis 4. November 1496. Daß dem Zuge der Zeit folgend viele begüterte Adelige Gut und Geld der neuen Gründung des Patriarchen Peregrin von Aquileja vermachten und hier verschiedene Messstipendien errichteten, ist ja leicht erklärlich; ein genaues Verzeichnis der Wohltäter des Ordens gibt Balbador in seiner „Ehre des Herzogtums Krain“ an der geeigneten Stelle.

Von den bedeutenderen dieser Zeitepoche seien folgende hervorgehoben: Im Jahre 1256 gesteht Ulrich III., Herzog von Kärnten und Herr von Krain, Sittich nebst anderen Gerechtsamen die Mautbefreiung zu. Derselbe Landesfürst schenkt den Sittichern zur leichteren Aufnahme der Armen auf dem stark benützten Handelswege über den Voibl einen Markt (forum in Lubellino), das spätere Neumarkt (mitgeteilt von Hisinger, Zur Geschichte von Neumarkt, Mitteilungen, Jhrg. 1859, S. 15, enthalten in Dimitz, Geschichte Krains, erster Teil, Pag. 176). In derselben Zeit wird unter den Konventualen des Stiftes auch ein gelehrter Mann, der Magister Horandus, um das Jahr 1230 erwähnt. Am 30. April 1388 bittet Herzog Albrecht III. von Österreich den Paps, er möge die Pfarre St. Veit in der Windischen Mark (marchia Slavonie) dem Kloster Sittich, das durch Kriege und Brand so verarmte, daß die Mönche nicht erhalten werden können, schenken und einverleiben. Im Jahre 1399 gibt Herzog Wilhelm von Österreich die Pfarre Seisenberg im Tausche für die Pfarre Neumarkt an Sittich. Im Jahre 1404 wird der Stiftsprior zu Rein, Peter mit Namen, bei der Visitation des Stiftes durch die Zisterzienserabte Johann von Viktring, Angelus von Landstraß und Angelus von Rein zum Abt von Sittich ernannt und 1405 daselbst investiert. Die hohe Schuldenlast des Klosters und die gänzlich zugellose Lebensweise der Mönche haben diese Maßregel notwendig gemacht. Die häufigen Türkenfälle, von denen unser Heimatland Krain im 15. Jahrhundert heimgesucht wurde, müssen in der Geschichte des Klosters erwähnt werden; im Jahre 1471 war ein solcher so folgenschwer, daß die Türken damals Sittich vollkommen niederbrannten. Erst unter Abt Oswald

schrift man an die Wiederaufbauung des Klosters, weswegen der genannte Prälat als der zweite Gründer von Sittich bezeichnet werden darf.

2. Von 1496 bis zur Aufhebung des Klosters im Jahre 1784.

Die Äbte dieser Zeitperiode sind: 29.) Martin von 1496 bis 9. Jänner 1503; 30.) Johann II. Glawitsch von 1504 bis 7. September 1534; 31.) Thomas von 1534 bis 3. Februar 1537; 32.) Urbanus Paradisita von 1537 bis 18. Mai 1539; 33.) Johann III. Zerer von 1539 bis 18. Jänner 1549; 34.) Klemens Gunthold 1550 nur wenige Monate; ebenso 35.) Johann IV. nur im Jahre 1550; 36.) Wolfgang Reffius, früher Abt in Landstraß, von 1550 bis 1556; 37.) Johann V. Zeisel von 1566 bis 22. Dezember 1576; 38.) Jakob II. Klafferle von 1576 bis 1580 und starb am 2. März 1580, bevor er die Inful erhielt; 39.) Laurenz II. von 1581 bis 1601. Von 1601 bis 1603 leitete das Stift Abt Georg Freiseisen von Rein als Verwalter (Pater immediatus). 40.) Jakob III. Reinprecht, zuerst Abt von Landstraß, von 1603 bis 13. Jänner 1626; 41.) Matthäus Majerler, Abt von Landstraß, Sittich zugleich, vom 21. März 1626 bis 1628, resigniert freiwillig auf seine Ämter und stirbt 8. August 1629; 42.) Johann VI. Anskovar (Anschlovar) 1628 bis 13. März 1638; 43.) Ruprecht Eckard, zuerst Abt von Landstraß, vom 13. April 1638 bis 3. April 1644; 44.) Johann VII. Weinzierl vom 24. April 1644 bis 2. Dezember 1660; 45.) Maximilian vom 2. Jänner 1661 bis 18. Jänner 1680; 46.) Ludwig Freiherr von Raunischüssel von 1680 bis 5. Dezember 1687; 47.) Anton von Gallensfels vom April 1688 bis 5. April 1719; 48.) Alexander Freiherr von Engelhaus von 1719 bis 9. März 1731; 49.) Wilhelm Kowatschitsch von 1734 bis 12. März 1764; 50.) Franz Xaver Freiherr von Taufserer von 1764 bis zu der am 25. Oktober 1784 erfolgten Aufhebung des Klosters. (Fortsetzung folgt.)

— (Vom politischen Dienste.) Herr Dr. Rudolf Andrejka Edler von Libnograd, Bezirkskommissär bei der hiesigen Landesregierung, wurde zur Dienstleistung im Ministerium des Innern einberufen.

— (Militärisches.) Ernann wurden: zu Assistenzärzten in der Reserve die Assistenzarzt-Stellvertreter in der Reserve Doktoren Walter Gugi des Infanterieregiments Nr. 87, Günter Högl des Infanterieregiments Nr. 27, Johann Raiser des Feldjägerbataillons Nr. 20, Josef Wintner des Feldjägerbataillons Nr. 11, Ladislav Segö des Feldjägerbataillons Nr. 29, Wilhelm Kallser des Dragonerregiments Nr. 5 und Maximilian Weiß des Feldjägerbataillons Nr. 24. — Der Hauptmann Alois Treßenschedel, Eisenbahnlinienkommandant beim 10. Korps, wird in gleicher Eigenschaft zum 3. Korps transferiert. — Überseht wird in die Reserve der k. k. Landwehr der Leutnant in der Reserve Josef Schullz des Infanterieregiments Nr. 97 zum Landwehrinfanterieregiment Nr. 29.

— (Die Handels- und Gewerbekammer für Krain in Laibach) hält morgen um 5 Uhr nachmittags im städtischen Magistratssaale in Laibach eine ordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Mitteilungen des Präsidiums. 3.) Mitteilungen des Sekretariats. 4.) Selbständige Anträge des Kammermitgliedes Herrn J. Ogri n. 5.) Wahl eines Vertreters der Kammer in den Schulausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule in Sairach. 6.) Übernahme der landwirtschaftlich-chemischen Versuchstation in Laibach als Landesanstalt. 7.) Subventionsanfragen: a) für den kaufmännischen Verein „Merkur“ in Laibach; b) für die gewerbliche Fortbildungsschule in Kropp; c) für eine Lehrlingsarbeitsausstellung in Laibach; d) um Erhöhung der Subvention für das Gewerbeförderungsinstitut in Krain; e) um Erhöhung der Subventionen für die gewerblichen Fortbildungsschulen in Laibach und Krainburg sowie für die Gremialhandelschule in Laibach; f) für das Blatt „Gostilnicarski Vestnik“; g) für den Landesverband der krainischen Gewerbevereinigungen. 8.) Voranschlag der Kammer für das Jahr 1913. 9.) Gesuch des Konsumvereines für Laibach und Umgebung um Befreiung von der Kammerumlage. — Hierauf vertrauliche Sitzung.

— (Der Straßenausschuß für den Konkurrenzbezirk Krainburg) hielt kürzlich unter dem Vorsitz seines Obmannes, Herrn Landtagsabgeordneten Johann Zabet, eine ordentliche Sitzung ab. Der Voranschlag für das Jahr 1913 wurde genehmigt. Die Ausgaben für die Landesstraßen im Betrage von 4236 K sind durch den Beitrag des Landesauschusses in der Höhe von 2936 K und den Beitrag aus dem Bezirksstraßenfonds in der Höhe von 1300 K gedeckt. Die Ausgaben für die Bezirksstraßen sind auf 33.926 K 11 h präliminiert (Erhaltung der Bezirksstraßen 29.126 K 11 h, Beitrag für die Landesstraßen 1300 K, Deckung des sich im Jahre 1912 ergebenden Defizits 3500 K). Dieses Defizit erklärt sich dadurch, daß infolge der im Jahre 1911 eingetretenen Dürre an direkten Steuern 11.926 K 30 h abgeschrieben wurden, was einen Abgang von 3458 K 63 h an Straßenumlagen herbeiführte. Auch mußten die infolge elementarer Ereignisse beschädigten Brücken in Gorice (über den Golnisčnicabach), in Höflein (über die Kanter) und in Zirklach (über die Kefla) einer entsprechenden Reparatur unterzogen werden, wo-

für rund 3000 K verausgabt wurden. Zur Bedeckung des Erfordernisses für die Bezirksstraßen wird im Jahre 1913 von den 141.358 K 82 h ausmachenden direkten Steuern eine 24%ige Straßenumlage eingehoben werden. — Dem Schmiede Johann Zevnit in Gorize wurden zur Herstellung eines Kanals längs seiner an der dortigen Bezirksstraße gelegenen Schmiede Zementrohre in der Länge von 17 m unentgeltlich überlassen. — Bei der Kirche in Mavčice wird über die Bezirksstraße ein Kanal erbaut werden; der Straßenausschuß besorgt die Rohre, die Bewohner von Mavčice liefern das sonstige Material und tragen die Kosten. — Die Ecke am rechten Ende der Reichsstraßenbrücke über die Save in Krainburg, zwischen der Reichsstraße und der Zufahrtsstraße zum Bahnhof in Krainburg gelegen, wird im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde in Krainburg verschüttet werden, wodurch die Umgebung der neuen Söwebrücke beträchtlich gewinnen wird. — Das Gesuch der Gemeinde Naklas um Einreihung der Gemeindefstraße Naklas-Duplach unter die Bezirksstraßen wurde abgelehnt, da der größte Teil der genannten Gemeindefstraße in den Bereich des Straßenausschusses für den Konkurrenzbezirk Neumarkt fällt. — Desgleichen konnte das Gesuch der Besitzer von Remilje und Log um eine Geldunterstützung behufs Beseitigung der Senkungen auf der Straße Feistritz-Remilje-Log nicht berücksichtigt werden, weil die Dörfer Remilje und Log in den Bezirk des Straßenausschusses für den Konkurrenzbezirk Bischofslach fallen. — Das Gesuch der Gemeinde Zirklach um Einreihung der Gemeindefstraßen Zirklach-Bozica, Zirklach-Poženeč, Pšenična Polica-Poženeč und Strmol-Dvorje unter die Bezirksstraßen wurde abschlägig beschieden, da der Straßenausschuß von der Dringlichkeit der angesuchten Einreihung nicht überzeugt ist; sollte sich indes deren Dringlichkeit auf Grund der Erhebungen des Landesauschusses herausstellen, so wird der Straßenausschuß die gewünschte Einreihung begünstigen. — Das Gesuch der Besitzer in Babni vrt, Očadovlje, Počlje, Zablje und Unter-Bellach um Einreihung der Gemeindefstraßen Unter-Bellach-Zablje-Babni vrt unter die Bezirksstraßen oder unter die Landesstraßen zweiter Ordnung wurde, da der Straßenausschuß diese Einreihung schon am 4. Dezember 1911 im Prinzipie beschlossen hatte, dahin erledigt, daß sich der Ausschuß bereit erklärte, ein Drittel der Baukosten zu tragen, falls die betreffenden Besitzer jene Gemeindefstraße erweitern und in den vorgeschriebenen Stand setzen würden. —g.

— (Unfall.) Am 20. d. M. stürzte der 46 Jahre alte Zimmermannsgehilfe Franz Kriznar aus eigenem Verschulden vom Gerüste eines Neubaus in Unter-Siska, fiel auf einen Zementboden und zog sich eine schwere Verletzung am Kopfe zu.

— (Ein eigentümlicher Selbstmordversuch.) Auf eine eigentümliche Art versuchte sich am 19. d. M. der 32 Jahre alte Zwangling Peter Lindner der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt das Leben zu nehmen, indem er bei dreißig Stück Schnägeln aus seinen Schuhen zog und sie verschluckte. Der Lebensmüde wurde ins Landeshospital transportiert.

— (Totschlag.) Samstag abends zechten der 21jährige Reuschlersohn Johann Cajhen und der Fabrikarbeiter Lorenz Tomazič aus St. Martin mit noch einem anderen Burschen im Sventnerschen Gasthause in Jarše, von wo sich alle drei gegen 7 Uhr abends auf den Heimweg begaben. Unterwegs entstand zwischen Cajhen und Tomazič aus unbekannter Ursache ein Wortwechsel. Beide wurden handgemein. Cajhen zog sein Taschenmesser und versetzte dem Tomazič einen Stich in die Herzgegend, worauf er weiterging, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Tomazič tat noch einige Schritte, worauf er bewußtlos zu Boden stürzte und bald darauf an innerer Verblutung starb. Der Täter wurde verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Das Lidohotel in Grado abgebrannt.) Am 23. d. M. entstand im Grand Hotel Lido in Grado ein Brand, der bis vorgestern abends anhielt. Das Hotel ist vollständig ausgebrannt; 56 Zimmer und zwei Säle wurden ein Raub der Flammen. Die Flammen griffen auch auf die in der Windrichtung rechts vom Hotel liegende Villa des Vergrates Bauer über, wo die Dienstbotenräume beschädigt wurden; auch das links vom Hotel befindliche Dampfbad wurde beschädigt. Der Gesamtschaden wird auf rund eine halbe Million Kronen geschätzt. Man vermutet Brandlegung. In der nächsten Woche sollte die öffentliche Versteigerung des Hotels stattfinden, das mit Hypotheken stark belastet ist.

* (Türkische Kriegsgefangene.) Heute nachts haben auf der Fahrt nach Wien 150 türkische Kriegsgefangene unsere Stadt passiert.

* (Aufgefundene Leiche.) Heute morgens wurde in der Nähe des Kolesiabades eine halb entkleidete männliche Leiche aufgefunden. Näheres wird morgen berichtet werden.

* (Selbst bestraft.) Heute nachts beanständete ein Sicherheitswachmann zwei Knechte wegen Exzessierens. Die Exzedenten liefen davon, der eine aber stieß hierauf an den herabgelassenen Mausehranten auf der Maria Theresienstraße, fiel zu Boden und blieb mit einer schweren Kopfverletzung liegen.

* (Zweihundert bulgarische Auswanderer) sind heute nachts, auf der Rückkehr begriffen, hier eingelangt, um sodann die Reise in ihre Heimat fortzusetzen.

* (Entwischener Zwangling.) Samstag nachmittags ist der auf Außernarbeit beschäftigte 30jährige Zwangling Anton Birant aus Unterkrain entwichen.

* (Arbeitertransporte.) Diefertage gingen vom hiesigen Südbahnhof nach Amerika 10 und nach Buchs 10 Kroaten, ferner nach Gottliche 8 Italiener ab. Aus Eger kehrten 10 Kroaten zurück.

* (Verloren.) Ein goldener Ring mit der Eingravierung 29.8.12, ein Geldtäschchen mit 10 K, ein Gebiß, eine Handtasche mit 40 K, ein seidener Unterrock, ein Plaid und ein Umhängtuch.

* (Gefunden.) Ein Sparkassebuch mit einer Einlage von 1500 K, eine silberne Uhrkette, ein Geldtäschchen mit einem größeren Gelbbetrag, ein Paket Stoff, ein Geldtäschchen und ein goldenes Armband.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Samstag abends und gestern nachmittags wurde in Reprisen die Oper „La Traviata“ beidesmal mit einem Erfolge gesungen, der den Premierenerfolg weitans übertraf. Der Tenorist, Herr Bonďra, war frei von Befangenheit und holte sich redlich verdienten, warmen Beifall. Nicht man überdies die Leistungen der bereits gelegentlich der Premiere mit Anerkennung bedachten Mitwirkenden in Rechnung, so können die Vorstellungen als so vorteilhaft abgerundet bezeichnet werden, daß die Oper noch einigemal vor gefüllten Häusern in Szene zu gehen verdient. Das Theater war beidesmal vorzüglich besucht; das Publikum zollte reichen Beifall.

— (Slovenisches Theater.) Gestern abends ging Conan Doyles Roman „Der Hund von Baskerville“ in Form einer vieraktigen Komödie über die Bretter der slovenischen Bühne. Der Roman ist populär; die Komödie weniger, aber die Popularität des Romans gereicht der Bühneneinrichtung nicht gerade zum Vorteile. Erstens ist darin der Hund von Baskerville all der gruseligen Zutaten entkleidet, mit denen er im Roman so wirksam ausgeschaltet ist; zweitens fehlt es in der Komödie an den mit scharfsinniger Logik aneinander gereihten Vorgängen, die den famosen Sherlock Holmes schrittweise seinem Ziele nahe bringen; drittens erscheint der phosphorglühende gespenstische Hund naturgemäß nicht auf der Bühne, wenn man von dem undeutlichen Etwas absieht, das hinter einem Schleiervorhange herangeht und eine Glühlampe vor dem Munde befestigt trägt. Und weil der Hund unsichtbar bleibt, so mußte in der Dramatisierung auch auf einen der Hauptschlager des Romans, auf die nervenanspannende Jagd nach dem Hunde und auf den Analekt des Meisterschusses von Holmes, verzichtet werden. Unkenntnis des Romans vorausgesetzt, tut übrigens die Komödie ihre Wirkung, da sie den Zuschauer trotz der offensichtlichen Fabrikmarke in Spannung erhält und die Spitzfindigkeit der Doyleschen Idealgestalt genugsam in den Vordergrund rückt, so daß man nicht umhin kann, zu Sherlock Holmes voller Bewunderung aufzublicken. Allerdings gehört auch ein tüchtiger Schauspieler dazu, um das Muster aller Detektive bühnenwirksam zu verkörpern. Als solcher erwies sich Herr Bohušlav, der wieder eine fein studierte Figur auf die Bühne stellte und das Publikum durch seine Darstellungskunst zu warmem Beifall zwang. Die Vorzüge seiner Leistung lagen hauptsächlich in seiner ruhig realistischen Spielweise, wodurch es ihm gelang, der von ihm dargestellten Persönlichkeit den Stempel der relativen Glaubwürdigkeit aufzudrücken. Dr. Watson ist trotz seiner Passivität eine Bühnengestalt, die einen geübten Schauspieler verlangt; ein solcher war Herr Bukset, der ein sicheres, elegantes Auftreten zur Schau trug. Herr Fiser gab den Sir Baskerville zwar nicht ganz so, wie wir's gewünscht hätten; immerhin nahm er sich in seiner Umgebung nicht gerade störend aus. Der Schurke Stapleton ersuhr durch Herrn Škrbinšek eine treffliche Wiedergabe namentlich im Schlußakte bei seiner Entlarvung durch Holmes; die Szene zwischen Stapleton und Holmes war überhaupt eine der besten im ganzen Stücke. Als Gutbesitzer Frankland trug Herr Danilo einen vollen Erfolg davon, der ihm beinahe einen Separatapplaus eingebracht hätte; das übrige, in ganz geringfügigen Partien beschäftigte Personale, unter dem wir die Damen Kreisova und Setrilova sowie Herrn Peček nennen wollen, war gut bei der Sache. Gebeht wurde hinter der Szene nicht schlecht. Das Haus war gut besucht; das Publikum nahm die Novität beifällig auf. Die vom Orchester der Sloven. Philharmonie vorgeführte Zwischenaktmusik fand lauten Beifall; Parmas Balkanmarsch mußte sogar wiederholt werden. —n—

* (Kaiser Franz Joseph Jubiläumstheater.) Der gestrige Abend brachte die erfolgreiche Schwankneuheit „Meyers“ von Fritz Fridmann-Frederich. Die satirische Grundstimmung, mit der der Sprre-Athener den Gegensatz zwischen dem ostpreussischen Agrariertum und der Berliner israelitischen „haute finance“ in kunstlicher Weise Ausdruck gibt, findet sich in dem lustigen Werk in glücklicher Weise verwertet. Das Stück geißelt mit beißender Satire die Überhebung des preussischen Adels und die Schwächen der israelitischen Finanzmänner, ohne ihre guten Seiten zu verkennen. Der witzige Dialog, die zwerghafterschlatternde Situationskomik übten auch hier ihre erheitende Wirkung auf das in stattlicher Anzahl erschienene Publikum. Die Darstellung war bemüht, mit leichtem Hand und mit guter Laune für den heiteren Erfolg des Stückes zu sorgen. Herr Felix charakterisierte den Moriz Meyer ohne Übertreibung und Karikatur mit natürlichem Humor, der die behagliche Stimmung festhielt. Er fand an den anderen Meyers, den Herren Grune, Böhm und Herbst, verständige Familiengenossen. Herr Herbst spielte den Jacques Meyer, der

Name, Glaube und Heimat wechselt, mit weltmännischer Geschmeidigkeit. Herr Berko karikierte den Chevalier und Weinreisenden mit gelungenen Zügen, Herr Jores gab den temperamentvollen Chevalier und Koch mit hinreißender Komik, wobei ihm Fräulein Ribrel mader sekundierte. Lieb und munter spielte Fräulein Schöffig das verliebte Agrariertöchterlein, in richtigem Tone Fräulein Neufeld ihre adelstolze Mutter. Die anderen Rollen sind weniger bedeutend. Die Spielleitung besorgte Herr Felix mit Geschmack und Umsicht.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Morgen gelangt die melodische Operette „Die Gloden von Cornville“ von Robert Planquette zur Aufführung. Dieses reizende musikalische Werk erzielte vor Jahren einen sensationellen Erfolg und gehört dank der überaus prikelnden Musik zum eisernen Bestand des Theaterspielplans. — Für Donnerstag wird eine Aufführung des Zengruberischen Meisterwerkes „Der Weineidbauer“ mit Fräulein Hilde Mahr als Gast in der Rolle der Broni vorbereitet.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Morgen (gerader Tag) gelangt Dregelhs vorzügliche Komödie „Ce frak dobro pristoja“ („Der guttuhende Frack“) zur Wiederholung. Das Stück erfreute sich bei seiner Erstaufführung der beifälligsten Aufnahme. Die Zwischenaktmusik besorgt das Orchester der slovenischen Philharmonie. — Mittwoch findet bei aufgehobenem Abonnement die zweite Kronen-Volksvorstellung statt, bei der Sudermanns Drama „Tisa sreca“ („Das Glück im Winkel“) aufgeführt werden wird, damit dieser so hochgeschätzte Dramatiker auch vor den hiesigen weniger bemittelten Kreisen zu Worte gelangt. Beginn um acht Uhr abends. — Donnerstag „La Traviata“.

— (Der Obstbantenführer für das Jahr 1913.) ein Taschenbuch, ist soeben erschienen. Er enthält auf 288 Seiten eine Reihe von trefflichen Aufsätzen über Obstbaumschnitt, Stamm- und Kronenpflege, Düngung, Veredlung, Fruchtartenwahl, Schädlinge- und Krankheitsbekämpfung, Vogelschutz, Obstbaumschätzung, Obstverpackung, Obstkonfervierung zu Dinstobst, Gelee, Saft, Marmelade, Wein und Likör usw. in völlig neuer Bearbeitung nach den neuesten Forschungen und Erfahrungen, verfaßt von Obstbaumwunderlehrer Turatschek. Viele Beispiele aus der Gesezespraxis und Geschäftsaufsätze stehen dem Obstzüchter für seinen geschäftlichen Verkehr zur Seite; sehr praktische Dienste bietet die Beschreibung und Illustrierung von neuzeitigen Obstbangeräten. Eine gediegene Einteilung gestattet die täglich notwendigen Eintragungen; überhaupt nur Neues und Aktuelles, Reichhaltigkeit und Gediegenheit ist in dem Jahrbuche enthalten. Mit 40 Abbildungen, prächtig gebunden, zum Preise von K 1,50 samt Postzustellung. Der Bezug geschieht am besten direkt vom Obst- und Gartenbauvereine für das deutsche Elbetal in Böhmen in A u f f i g, Mariengasse 4.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Krieg auf dem Balkan.

Belgrad, 23. November. König, Peter, welcher nach herzlichster Verabschiedung von den Behörden und der Bevölkerung von Ašklab in Begleitung des Hofdienstes und des Präsidenten der Skupština Nikolić vorgestern von dort abgereist und auf der ganzen Bahnstrecke Gegenstand begeisterter Kundgebungen der Bevölkerung war, traf heute um 10 Uhr 55 Minuten vormittags mittels Sonderzuges hier ein. Unter Gefühlsalut, Glodengeläute und stürmischen Zivio-Rufen fuhr der Hofzug in den deforierten Bahnhof ein, wo sich Prinzessin Helena, Prinz Paul, die Minister und Staatswürdenträger, die Geistlichkeit mit dem Metropoliten an der Spitze, das Offizierskorps, die Gesandten Rußlands und der verbündeten Balkanstaaten sowie der gesamte Gemeinderat zur Begrüßung des Königs, dessen Aussehen vorzüglich ist, eingefunden hatten. Nachdem der König die Ehrenkompanie des dritten Aufgebotes unter den Klängen der serbischen Hymne abgeschritten hatte, begrüßte der Belgrader Bürgermeister Davidović den König vor dem Bahnhofe mit einer längeren Rede, in welcher er ausführte, daß der König nach kaum einem Monate von einem beispiellosen Siegeszug der serbischen und verbündeten Armeen nach Befreiung der Stammesgenossen in die Hauptstadt zurückkehre. Wenn der Kriegsruf verhallt sein werde, werde der König in den neuen Gebieten ein Bürge des Rechtes, des Glüdes, des Friedens und des Wohlstandes, ein Bürge des friedlichen Fortschrittes aller seiner Untertanen sein. Der König erwiderte mit einer längeren Rede, in welcher er seinen Dank für den ihn tief ergreifenden Ausdruck der Liebe gegenüber seinem Hause aussprach, der kriegerischen Tugenden und der Selbstverleugnung, welche die Armee vom Infanteristen bis zum General bewiesen, gebachte und betonte, daß Serbien seine Pflicht im Balkanbunde ehrlich erfüllt habe. Er schloß mit dem begeistert aufgenommenen Ruf: Es lebe das serbische Volk und seine würdige Armee! Hierauf übergaben Vereine dem Könige mehrere Lorbeerkränze sowie einen silbernen Kranz, auf dessen Blättern die Namen aller eroberten Städte verzeichnet sind. Unter begeisterten Ovationen begab sich der König mit dem Ministerpräsidenten Pašić in die Christi Himmelfahrtskirche, wo er einem kurzen Dankgottesdienste beiwohnte und hierauf durch die festlich geschmückten Straßen in das Palais, vor welchem ihm erneute stürmische Ovationen bereitet wurden. Der König erschien zweimal

am Balkon und dankte für die Kundgebungen der nach Tausenden zählenden Volksmenge.

Belgrad, 23. November. Wie aus Nikšić gemeldet wird, wurde die Leiche des bei Resna gefallenen ehemaligen türkischen Gefandten in Belgrad Jethi Pascha mit militärischen Ehren seitens der serbischen Truppen beigesetzt.

Belgrad, 23. November. Heute nachts sind 861 Verwundete aus Monastir und von der Belagerungsarmee bei Adrianopel hier eingetroffen.

Konstantinopel, 23. November. Das Artilleriegefecht zwischen den Vorposten in der Cataldalinie wurde heute fortgesetzt.

Konstantinopel, 23. November. Wie ein türkisches Abendblatt erfährt, machte die Garnison von Adrianopel gestern früh neuerlich einen erfolgreichen Ausfall in der Richtung auf Kirkilisse. Die Bulgaren hatten zahlreiche Tote und Verwundete.

Konstantinopel, 23. November. Mehrere fremdländische Militärattachés sind abends aus dem türkischen Hauptquartier zurückgekehrt.

Sofia, 24. November. Die Militärattachés sind gestern von Kirkilisse, wo sie sich seit einer Woche aufhielten, nach Stara Zagora zurückgekehrt.

Sofia, 24. November. (Meldung der „Agence télégraphique bulgare.“) Der Kommandant der fünften Division meldet, daß gestern im Lazarett der Division Verwundungen durch Dumdumfugeln ärztlich festgestellt worden seien.

Konstantinopel, 23. November. General Jazet Pascha, welcher zum Friedensunterhändler ausersehen wurde, ist gestern aus dem Hauptquartier hier eingetroffen. Er wohnte eine Zeitlang dem heute stattgehabten Ministerrat bei und kehrte sodann ins Hauptquartier zurück.

Konstantinopel, 23. November. Die Pforte hat außer dem Generalissimus Nazim Pascha den Handelsminister Reschid Pascha, den türkischen Votschafter in Berlin Osman Nizami Pascha und den Chef des Generalstabes Habi Pascha zu Bevollmächtigten für die Friedensunterhandlungen ernannt. Diese werden sich mit den bulgarischen Bevollmächtigten in Verbindung setzen, um die Bedingungen eines Waffenstillstandes festzustellen, sobald diese seitens Bulgariens modifiziert worden sind.

Athen, 23. November. (Meldung der „Agence d'Athènes.“) Der Kommandant der im Ägäischen Meere operierenden Schiffsdivision meldet telegraphisch: Das Torpedoboot Nr. 14, Kommandant Argulus, drang in den Hafen von Livadi ein und griff ein türkisches Kanonenboot an. Ungeachtet des Torpedobootes verließen der Kommandant und die Matrosen des Kanonenbootes das Schiff, nachdem sie Wasser in dasselbe hatten eindringen lassen. Eine Abteilung griechischer Marinesoldaten bestieg das türkische Kanonenboot, verließ es aber wieder, da sie die Luken nicht schließen konnte. Das Schiff wurde, als es zu sinken begann, mit Torpedos beschossen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Kuntel.

Covic, Rbd., Landstraf. — Barn, Inspektor der Südbahn; Ruffler, Schimmann, Private; Springer, Blau, Pascha, Thaler, Wagner, Frei, Erhard, Rde., Wien.

Lottoziehungen am 23. November 1912.

Graz: 14 53 74 30 72
Wien: 77 81 2 43 59

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
23.	2 U. N.	745.0	3.3	SW.	mäßig	bewölkt
	9 U. M.	45.8	2.3	NW.	schwach	teilw. heiter
24.	7 U. F.	43.6	1.0	SSW.	schwach	bewölkt
	2 U. N.	40.7	2.4	S.	schwach	„
	9 U. M.	40.0	1.7	„	„	„
25.	7 U. F.	41.4	0.0	NO.	schwach	„

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 2.2°, Normale 1.9°, vom Sonntag 1.7°, Normale 1.7°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodenunruhe: Stark.

Antennenstörungen: Am 23. November um 18 Uhr** III 3***. Am 24. November um 8 Uhr II 2.

Funkenstärke: Am 23. November um 18 Uhr ft.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

*** Häufigkeit der Störungen: I „sehr selten“ jede 16 bis 30 Minut.; II „selten“ jede 4 bis 10 Minut.; III „häufig“ jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV „sehr häufig“ jede 5 bis 10 Sekunde Entladungen; V „fortdauernd“ fast jede Sekunde; VI „ununterbrochen“ zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säusen im Hörtelefon.

Stärke der Störungen: 1 „sehr schwach“, 2 „schwach“, 3 „mäßig stark“, 4 „stark“, 5 „sehr stark“.

† Lautstärke der Funkenstöße: a „kaum vernehmbar“, b „sehr schwach“, c „schwach“, d „deutlich“, e „kräftig“, f „sehr kräftig“.

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des interessanten Programmes, welches den allerbesten Erfolg erzielte. Außerordentlich gefiel das moderne Sittendrama von Felix Dörmann „Die Zirkusgräfin“, ein österreichisches Erzeugnis. Sensationschlagert, aufgenommen im herrlichen Salzammergut. — Höchst interessant: „Der authentische Kriegsbericht vom Balkan.“ — Viel Heiterkeit erwecken die gelungenen Lustspiele „Des Mädchens List“ und „Kette Fruchtschen“ sowie die komische Neuheit „Telephonheirat“. Dienstag „Tragödie einer Mutter“, Nordisk-Weltchlagert. (4910)

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadtanfrage) liegt ein Prospekt über die soeben zu erscheinen beginnende Lieferungs-ausgabe von

Niebsches Werke

bei; diese in 44 Hefen 14 Tage erscheinende Lieferungs-ausgabe ist in Laibach durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Sed. Bamberg zu beziehen.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Dienstag den 26. November 1912

42. Vorstellung

Logen-Abonnement gerade

Die Glocken von Corneville

Operette in drei Akten und vier Bildern von Clairville und Gabet

Meine 8 Kinder

die gesund und blühend aussehen, habe ich Ubald von Trnkoczy, Apotheker in Laibach, mit **Malztee** aufgezogen. Hunderte Mütter sind mir dankbar, weil sie meinem Beispiele folgen, welches auf **vierzehnjähriger Erfahrung** beruht. Die Ernährung mittelst Malztee, Marke Sladin, ist um die Hälfte billiger als mit jedem anderen Nahrungsmittel, 1/4 Kilo-Paket kostet 60 Heller. **Malztee als Frühstück**, Jause ist erstklassig, gibt **jedermann Blut, Kraft, Gesundheit, ruhige Nerven, gesunden Schlaf** und dabei erspart man im Haushalte noch 50% an Geld. An Stelle der nährlosen Nervenreger Kaffee und Tee besonders auch für Kranke empfohlen. Zu haben in Apotheken, Drogerien, auch beim Kaufmann, bei welchem die Bilder meiner 8 Kinder zu sehen sind. In Wien in den Apotheken: Trnkoczy, V., Schönbrunnerstraße 109; III., Radetzkyplatz 4; VIII., Josefstädterstraße 25; in Graz: Sackstraße 4. Malztee, Marke Sladin, bereitet nach Dr. v. Trnkoczy, ist nicht zu verwechseln mit Malzkaffee. Per Post das wenigste 5 Pakete franko 4 Kronen, 5 Kilo-Postpaket mit 15 Paketen Inhalt franko 10 Kronen, umgehend. 4224 20-15



Schmerzgebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Sohnes, bezw. Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Hans Detter

der nach kurzem, sehr schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Sonntag den 24. d. M. vormittags im 28. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet heute Montag den 25. d. M. um 4 Uhr nachmittags vom Landespitale aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der Tirmanner Pfarrkirche gelesen werden.

Laibach, den 25. November 1912.

Die Familien:

Detter, Brunnler, Eichelter.

Erste krainische Leichenbestattungsanstalt Fr. Doberlet.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 24. November. Herzog, Priv., f. Gemahlin; Karber, Priv., f. Gemahlin; Schneider, Ingenieur; Medesind, Gög, Fröhlich, Rutscher, Fleischmann, Rde., Wien. — Bahn Rbd.; Wacka, f. u. l. Oberleutnant, Graz. — Frau Dr. Schegula, Advokatensgattin, Rudolfsort. — Novak, Priv., Fiume. — Pollat, Rfm. Saaz. — Pohlmann, Rfm., Preßburg. — Vitalini, Rfm., Triest. — Bahn, Rbd., Budapest. — Müller, Rbd., St. tgart. — Maaz, Rbd., Schludenau. — Eder, Rbd., Fürth (Bayern). — Praßnigger, Rbd., Innsbruck. — Jaul, Rbd., Br. Neustadt.

Grand Hotel Union.

Am 24. November. Singer, Fabrikant, Neuhaus. — Detela, Kassier; J. Detela, Rfm.; Klein Oberst Triest. — Reiß, Ingenieur; Hajner, Priv., Karstadt. — Pich, Rbd., Prag. — Neumann, Rbd., Graz. — Vott, Rbd., München. —

Pr. VII. 47/12/1.

Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 327 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift „Dan“ auf der ersten Seite in der Rubrik „Balkanska vojna“ abgedruckten Artikels mit der Aufschrift: „Nova nevarnost“, beginnend mit: „Situacija na mednarodnem“, und endend mit: „clan cloveske družbe“ sowie jener der in der Rubrik „Dnevni pregled“ auf der zweiten Seite abgedruckten Notiz, beginnend mit: „Kdo jo za“ und endend mit:

„Preveč drugih skrb“, begünstet den objektiven Tatbestand des Verbrechens nach § 54 c und § 45 b St. G., der Inhalt des auf der ersten und zweiten Seite abgedruckten Briefes aus Belgrad in den Absätzen beginnend mit: „Za nas itak“ und endend mit: „ne mogla obdržati“, ferner beginnend mit: „Avstrija je“ und endend mit: „Natakar prosim placat“, den Tatbestand des Vergehens nach § 300 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. D. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beichlagnahme der Nummer 327 der Zeitschrift „Dan“ vom 23. November 1912 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beichlag belegten Exemplare derselben und

auf Zerstörung des Satzes der beanständeten Artikelteile erkannt.

R. k. Landes- als Preßgericht Laibach, Abt. VII., am 23. November 1912.

Pr. VII 46/12/1

Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 442 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift „Zarja“ auf der ersten Seite abgedruckten Artikels mit der Aufschrift: „Av-

strijsko-Srbski konflikt“ begründet im Abschnitte beginnend mit: „Vojne sence se se“ und endend mit: „je prav naravno“ den objektiven Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. D. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beichlagnahme der Nummer 442 der Zeitschrift „Zarja“ vom 23. November 1912 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. Nr. 6 pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beichlag belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes der beanständeten Artikelteile erkannt.

Laibach, am 23. November 1912.

